



Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 197. Freitag, den 24. August. 1855.

☞ **Für den Monat September haben wir auf die „Stettiner Zeitung" noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämmtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige 12½ Sgr., für Auswärtige 18 Sgr. 9 Pf. incl. Postaufschlag.**

Noch einmal Kalergis.

R. M. Wenn wir noch einmal auf diesen edlen Hellenen zurückkommen, so geschieht es einerseits deshalb, weil wir noch manches zur Berichtigung und Vervollständigung nachtragen müssen, und andererseits deshalb, weil die ganze unsaubere Geschichte ein scharfes Licht auf die Zustände in Griechenland wirft. General Kalergis fühlte sich also glücklich im Besitze zweier Schwesterherzen, die eine unbedingte Macht über ihn ausübten, aber eigentlich zwei andern Männern gehörten. Die beiden Schwestern benutzten ihren Einfluß dazu, um ihre Männer zu bereichern, und dieselben ließen sich aus diesem Grunde die Besuche des Herrn Ministers gefallen. Die würdigen Ehemänner gehörten übrigens keineswegs zu den unteren Klassen, sie strahlten im Gegentheil in der Noblesse Athens; der eine war sogar Exminister, und durch seine holde Hälfte wurde der Scandal zum Eklat gebracht. Der Exminister hatte dieselbe nämlich aus seinem Hause exmittirt, als Herr Kalergis sich nicht mehr gegen ihn gefällig erzeigen wollte, und nach Syra zu ihrer Mutter geschickt, doch die Dame kam von dort alsbald nach Athen gegen seinen Willen zurück, ließ sich in einem Hotel nieder, und wagte von dort aus, mit ihrer Schwester der Oberhofmeisterin der Königin und den übrigen Hofdamen einen Besuch abzustatten, den diese natürlich nicht erwiederten. Die Männer der beiden Schwestern fühlten sich auch durchaus nicht gekränkt, aber ihr Freund Kalergis fühlte, wie er in dem Brief an seinen Kollegen Maurokordatos sich ausdrückt „seinen Zorn herausgefordert", und diese Herausforderung veranlaßte ihn eben, den bewußten Brief zu schreiben, und in demselben mit wirklich unerhörter Frechheit zwischen der exmittirten Exministerin und der edlen Inhaberin des Thrones eine Parallele zu ziehen.

Haec fabula docet, möchten wir nun sagen, erstens, daß Herr Kalergis an Unverschämtheit selbst sein homerisches Vorbild Thersites überbietet, zweitens, daß die Griechen überhaupt vor der Majestät des Thrones weniger Ehrfurcht haben dürften, als ihre Ahnen vor den völkerweidenden Königen, die den antiken Thersites im übrigen ohne Weiteres mit dem herrschenden Scepter über den frechen Schädel schlugen, drittens, daß in der höheren Gesellschaftssphäre Athens in der That eine Sittenverderbniß herrscht, wie sie unter dem galanten Regimente des vierzehnten und fünfzehnten Ludwig in Paris nicht größer gewesen ist.

Und das ist ein Volk, das in einer zweiten Kraftperiode sich befinden soll, ein Volk, das in seinen unteren Klassen durch Banditen, in seinen oberen durch feile, bestechliche, geldgierige und auf persönliche Ehre und Manneswürde nicht verbissene Subjekte vertreten wird, ein Volk, das in seiner großen Mehrzahl Treu und Glauben nicht kennt und Verrath und Hinterlist für ganz erlaubt, und sogar für verdienstlich hält, wenn dieselben von Erfolg gekrönt werden, ein Volk, das als Ganzes genommen in der Geschichte gegenwärtig gerade dieselbe Rolle spielt, wie in den letzten Jahrhunderten des byzantinischen Kaiserthums, in denen keine ehrliche Politik mit der griechischen sich einlassen konnte, in denen alle Verträge gebrochen, alle Versprechen in den Wind gethan wurden, in denen die Kreuzfahrer, die allein dem Vordrängen der Türken Einhalt thun konnten, zu wiederholten Malen an die Türken verrathen wurden; wahrlich ein schönes Volk, dem es gegönnt sein mag, mit Rußland zu sympathisiren und ein Volk im übrigen, das gerade so lange für Rußland und sein orthodoxes Regiment schwärmen wird, als die russischen Rubel ausreichen, um sich den Beifall derer zu erkaufen, die von Einfluß und Geltung bei der schnell zu fanatisirenden Menge sind.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Donnerstag, 23. August. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Petersburg wird durch einen kaiserlichen Ukas die Reichswehr aus weiteren 11 Gouvernements zu den Waffen gerufen. Die Konskription soll am 1. Oktober beginnen und am 1. November beendet sein. Es sollen je 1000 Seelen 23 Mann ausgehoben werden.

Paris, Mittwoch, 22. August. Die Königin von England besuchte gestern die Oper und wurde mit großem Jubel empfangen. Heute wird die Königin die Ausstellung besichtigen.

Orientalische Angelegenheiten.

Auf dem englischen Kriegs-Ministerium ist folgende Depesche eingelaufen:

Vor Sebastopol, den 7. August.

Mylord! Seit dem 5. d. M. ist nichts vorgefallen, was den Gegenstand einer Depesche bilden könnte. Ich habe die Ehre, die Liste unserer Verluste bis zum 5. d. Mts. beizulegen. Mit Bedauern habe ich Ew. Herrlichkeit den gestern erfolgten Tod des Obersten Cobbe vom vierten Regiment zu melden. Der Oberst war ein trefflicher Offizier, und sein Tod ist ein schwerer Verlust für den Dienst Ihrer Majestät. Kapitain Layard vom 38. Regiment, Beigeordneter des General-Quartiermeisters, starb heute früh im Hafen von Balaklava an Bord des Dampfers Faith, wohin man ihn seiner Gesundheit wegen gebracht hatte, an der Diarrhöe.

J. Simpson.

Die amtliche London Gazette enthält ferner einen von der Landzunge von Arabat aus, 25. Juli, datirten Bericht des Kommandeurs Sherard Osborn, Befehlshaber des Vesuvius und des englischen Geschwaders im asow'schen Meere. Es wird in demselben eine Expedition nach Berdiansk geschildert. Aus der westlichen Vorstadt dieses Ortes war zweimal auf die Engländer gefeuert worden, „während dieselben friedlich beschäftigt waren und sich keines Angriffs versahen". In Folge davon hielt der erwähnte Offizier es für recht und billig, „ein solches unehrenhaftes Benehmen einer Stadt, die auf Grund ihrer Wehrlosigkeit verschont worden war, streng zu züchtigen, und zwar um so mehr, als Berdiansk bei Gelegenheit unserer früheren Besuche mit außergewöhnlicher Milde behandelt worden war." Kommandeur Osborn ließ daher, nachdem er die am Eingange der Bucht versenkten vier russischen Dampfer durch unterseeische Explosionen zerstört hatte, am 22. Juli die westliche Vorstadt durch Landungstruppen vernichten und übergab zehn große Getreide-Magazine, deren jedes im Durchschnitt ungefähr 200 Tonnen Weizen enthielt, so wie mehrere Mühlen den Flammen. Die Kirche und der größere Theil der Stadt ward verschont, obgleich man fast in jedem Hause, welches durchsucht wurde, bedeutende Quantitäten Korn fand und der ganze Ort gewisser Maßen als einziger großer Kornboden betrachtet werden konnte.

Die „H. N." enthalten folgende telegraphische Nachrichten aus der letzten Triester Post (Konstantinopel, 13. August): Man meldet aus Erzerum, 3. August: Einem Gerüchte zufolge sind 12,000 Mann Russen unter General Tiesulow mit einem starken Artillerieparke drei Stunden vor Erzerum erschienen. Ein türkisches Korps soll bei Kuprichichi vollständig geschlagen sein. In Erzerum sind 10,000 Baschi-Bozuks eingetroffen. Die Befestigungen werden erweitert. Man berichtet aus Trapezunt, 8. August: Hier sind große Massen Munition und 7 Millionen Piaster für Erzerum angelangt.

Aus Marseille, 21. August, wird die Ankunft des Paketbootes Simois mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. August telegraphisch gemeldet. Eine aus Türken und Europäern bestehende Kommission wurde in Konstantinopel zu dem Zwecke gebildet, Reformen im Gerichtswesen vorzuschlagen. Bei Gelegenheit des Festes vom 15ten August sollte General Larchey über die im Lager von Mazlak stehenden und bereits 10,000 M. betragenden Truppen eine Musterung vornehmen. Dieses Lager soll auf 50,000 M. französischer Truppen gebracht werden, welche zum Theil in Mazlak selbst an den Süßwasser-Quellen, zum Theil (16 Schwadronen) in Daud-Pascha überwintern sollen. In Varna werden die Cadres einer türkischen Division gebildet, welche nach Asien übergesetzt werden soll. Das unter General Vivian gebildete englisch-türkische Kontingent ist entschieden nicht nach Asien, sondern nach Schumla bestimmt. Oberst Calandrelli befestigt in Eile Erzerum; nur fehlt es in diesem Theile des türkischen Reiches sehr an regelmäßigen Truppen. Das Journal de Constantinople meldet, daß Kars, welches immer enger blokirt werde, schleunigste Zusendung von Verstärkungen fordere. Die Konsuln der fremden Mächte wollen Erzerum, als zu sehr von den Russen bedroht, verlassen und schicken sich zur Reise nach Trapezunt an. Es heißt, der Bey von Tunis habe den tripolitanischen Insurgenten seine Unterstützung angeboten. Wenn man der Presse d'Orient Glauben schenken darf, so würde General Simpson im Oberbefehle der englischen Krim-Armee in Kurzem durch General Henry Bentinck ersetzt werden.

In einer zweiten Marseiller Depesche vom 21. August wird nach Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 13ten August gemeldet, der Sultan habe den Bau einer Eisenbahn von Konstantinopel nach Bukarest auf dem Wege des Zuschlages bewilligt. Herr Benedetti, der frühere Geschäftsträger Frankreichs, ist nach Aegypten gereist. Nach den neuesten Berichten waren die früheren Angaben über die Meutereien der Baschi-Bozuks in den Dardanellen sehr übertrieben. Eine Korrespondenz der Presse d'Orient schildert Erzerum als von den Russen ernstlich bedroht, da diese bereits über den Sophanli-Dagh gegangen wären und das Tschin-Tschai-Thal besetzt hätten. Hafis Pascha stand in Naibuth, aber es fehlte seinen Truppen an Lebensmitteln.

Die „Pr. Corr." enthält folgende Mittheilungen aus Konstantinopel: Die Bemühungen um Erlangung des nöthigen Terrains zu einem besonderen Kirchhof für die evangelischen Christen in der türkischen Hauptstadt sind neuerdings wieder von einigem Erfolg begleitet gewesen. Auf den Antrag der Königlich preußischen Gesandtschaft wurde Seitens der Pforte die Verleihung eines geeigneten Platzes zugesagt. Es war die Wahl zwischen zwei Stellen, die man dazu ausersehen hatte; die eine mehr in der Nähe der Stadt, aber von Schluchten durchschnitten, steinig und überhaupt wenig dem Bedürfniß entsprechend; die andere etwas weiter, aber im Viereck zusammenliegend und von dem katholischen Begräbnißplatz durch einen breiten Weg getrennt. Natürlich richteten sich die Wünsche auf die Erwerbung des letzteren Terrains; dieselben begegneten indessen mancherlei Schwierigkeiten. Namentlich wurde geltend gemacht, die betreffende Bodenfläche gehöre mehreren Eigenthümern, welche theils ihre Landstücke nicht verkaufen wollten, theils übertrieben hohe Preise dafür forderten. Auf wiederholte Verwendung sind inzwischen der türkische Minister des Auswärtigen und der Großvesir mit dem Handelsminister in Verbindung getreten, um die Ueberlassung des geeigneteren Platzes zu ermöglichen. Sobald die Sache geregelt ist, soll es der Initiative der evangelischen Einwohner von Konstantinopel anheimgestellt werden, ihren gemeinschaftlichen Kirchhof mit einer Mauer zu umgeben und die übrigen zur würdigen Ausstattung des Platzes dienenden Einrichtungen zu treffen.

Aus Bukarest, 10. August, wird dem Constitutionnel gemeldet, daß in Sulina binnen Kurzem die Ankunft eines englisch-französischen Armee-Korps erwartet werde, zu welchem Omer Pascha mit einem Theile seines Heeres stoßen werde.

Nach einer Korrespondenz der „Oest. Z." aus Bukarest vom 13. hat eine Division der Donau-Armee unter dem Oberbefehl Derwitsch Paschas und aus den Brigaden Hassan Pascha und Mahmud Pascha bestehend, seit einigen Tagen Matschin verlassen und ist nach Varna abgegangen, wo sie dem Vernehmen nach unverzüglich nach dem Kriegsschauplatz in Asien eingeschifft werden soll. — Demselben Blatte meldet man aus Rustschuk vom 10., daß von dor[illegible] und von Silistria 11 Bataillone nach Varna abzogen. [illegible] Konstantinopel ist inzwischen berichtet, daß 3 neuange[illegible] Bataillone der Donauarmee sofort wieder weiter befördert wurden, doch nicht nach Asien, sondern nach Tripolis. Ueber die Verwendung der übrigen bestehen nur noch Vermuthungen, und nur so viel ist sicher, daß an irgend eine Offensive von der Donau aus zunächst nicht gedacht wird, mithin Oesterreich dort völlig freie Hand behält.

Das Bombardement von Sweaborg.

Es liegt jetzt endlich auch ein ausführlicher Bericht des Admirals Dundas über das Bombardement von Sweaborg vor. Derselbe lautet.

An Bord des Duke of Wellington,
vor Sweaborg, 20. August.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, zur Kenntnißnahme der Lord-Kommissare der Admiralität zu bringen, daß, nachdem ich am 6. d. M. mit dem unter meinem Befehle stehenden Geschwader hier angekommen war, am selben Abend Kontre-Admiral Penaud im Tourville und am folgenden Tage der Rest des französischen Geschwaders, welches außer den Linienschiffen fünf Mörser- und eben so viele Kanonenboote, so wie Vorrathsschiffe und Dampfer enthielt, zu mir stieß. Am 7. d. kam der Amphion an, so daß das britische Geschwader (bestehend aus den Schiffen Duke of Wellington, meinem Flaggenschiffe, Exmouth, dem Flaggenschiffe des Kontre-Admirals Sir Michael Seymour, Euryalus, Arrogant, Pembroke, Cornwallis, Cossack, Merlin, Vulture, Hastings, Edinburgh, Amphion, Magicienne, Dragon, Belleisle, Cruiser, Geyser, Locust, Lightning, Colus, Princess Alice, den Kanonenbooten Starling, Lark, Thistle, Redwing, Magpie, Radger, Pelter, Snap, Dapper, Weasel, Stork, Pincher, Gleaner, Biter, Skylark, Snapper und den Mörserbooten Rocket, Surly, Pickler, Blazer, Mastiff, Manly, Drake, Porpoise, Prompt, Sinbad, Carron, Redbreast, Beacon, Grappler, Havock und Growler) beisammen war. Der Volcano traf erst am 10. ein. Da Contre-Admiral Penaud, so wie ich die Absicht hatten, Operationen gegen die Festung und das Arsenal von Sweaborg zu beginnen, so verloren wir keine Zeit, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Aus meinen früheren Berichten werden Ihre Herrlichkeit ersehen haben, daß der Feind während des vergangenen Jahres und im Laufe der letzten 5 Monate emsig damit beschäftigt war, die Befestigungen zu verstärken und namentlich die nach der See zu gelegenen Vertheidigungswerke zu vervollständigen, indem er an jeder vortheilhaften Stelle Batterien errichtete und jeden Weg, auf welchem man sich in diesem unsicheren Fahrwasser dem Hafen nähern konnte, beherrschte. Es lag deshalb nicht in meinem Plane, mit den Schiffen einen allgemeinen Angriff auf die Vertheidigungswerke zu versuchen, und die zwischen dem Contre-Admiral und mir verabredeten Operationen beschränkten sich blos auf eine solche Zerstörung der Festung und des Arsenals, wie sie durch Mörser erzielt werden konnte. Die Hindernisse, welche die unter dem Wasser verborgenen Klippen boten, machten es schwierig, in der geeigneten Entfernung passende Stellungen für die Mörserboote zu finden. In dieser Beziehung kamen mir die Dienste des Capitain Sullivan vom Merlin sehr zu statten. Die Stel-

lungen, welche wir schließlich wählten, bildeten eine Curve zu beiden Seiten der kleinen Insel Oterhall. Der Raum im Centrum war, der mit dem Contre-Admiral Penaud getroffenen Verabredung gemäß, den Mörserbooten des französischen Geschwaders vorbehalten worden. Die beiden Enden der Linie waren mit Rücksicht auf die Schußweite der schwer armirten Batterien von Back-Holmen im Osten und von Stora Rantan im Westen von Sweaborg bestimmt worden, und eine sehr wirksame Hülfe erhielten die verbündeten Geschwader in einer Batterie leichter Mörser, welche Admiral Penaud auf einer Insel vor Oterhall errichtete. Um die Anordnungen auszuführen, ließ ich Capitain Ramsay vom Euryalus, Capitain Glasse vom Vulture, Capitain Vansittart von der Magicienne und Capitain Stewart vom Dragon südlich von Oterhall Anker werfen, und nachdem die Mörserboote unter Lieutenant A. C. Hobart vom Duke of Wellington unter diese Offiziere vertheilt worden waren, gingen alle diese Fahrzeuge am Abend des 7. in Position vor Anker und rüsteten sich zum Kampfe. Vor Tages-Anbruch wurden zu diesem Zwecke Halsen gelegt. Beim Bugsiren leisteten die Offiziere der Kanonenboote große Dienste, und alle dabei Betheiligten legten einen sehr rühmenswerthen Eifer an den Tag. Im Laufe derselben Nacht hatte Contre-Admiral Penaud begonnen, seine Batterie auf den innerhalb Oterhalls gelegenen Felsen mit Hülfe von Sandsäcken zu errichten, ward jedoch erst am Morgen des 9. damit fertig. Während des ganzen vorigen Tages hatte die russische Flagge auf der Citadelle von Gustavswärd geweht; später war sie nicht mehr zu sehen. Da der Erfolg unserer Operationen vollständig von der Beschaffenheit des Wetters und der Geschwindigkeit, mit welcher die Bomben geworfen werden konnten, abhing, so verloren wir keine Zeit, die Schußweite der Mörser zu probiren. Es zeigte sich, daß wir die richtige Entfernung gewählt hatten, und kurz nach 7 Uhr ward ein allgemeines Feuer eröffnet. Die Leitung desselben war dem Capitain Wemyss von der Königl. Marine-Artillerie anvertraut worden. Kapitain Lawrence und Kapitain Schomberg unterstützten ihn dabei und wirkten nach Kräften dahin, daß so rasch wie möglich gefeuert wurde. Da die Kanonenboote vorher mit Kanonen von schwerem Kaliber, welche die Linienschiffe hergegeben hatten, und die Kanonenboote Stork und Snapper mit Lancaster-Kanonen armirt worden waren, so machte ich von den Erfahrungen des Kapt. Hewlett Gebrauch, um das Feuer der beiden letzterwähnten Schiffe möglichst vortheilhaft zu richten. Namentlich lenkte er seine Aufmerksamkeit auf einen Dreidecker, der zur Versperrung der Durchfahrt zwischen Gustavswärd und Back-Holmen lag. Kommandeur Preedy von einem Flaggenschiffe ward beauftragt, den Starling und vier andere Kanonenboote unter seine Obhut zu nehmen und die den Mörserbooten am Westende der Linie gegenüber gelegenen Batterien anzugreifen. Den übrigen Schiffen wurden in ähnlicher Weise ihre Posten angewiesen mit dem Befehle, auf die Batterien zu feuern und die Mörserboote zu decken. Die allgemeine Leitung ihrer Operationen übernahm Kapitain Ramsay unter dem Beistande der Kapitaine Glasse, Vansittart und Stewart. Am Abende des 8. August hatte ich den Kapitain Key im Amphion nach Stora Miölö hin abgesandt, um sich dort unter den Befehl des Kapitain Wellesley vom Cornwallis zu stellen. Dem letzteren Offiziere trug ich auf, die geeignete Gelegenheit zu benutzen, um mit dem Feinde am Ostende der Insel Sandhamn einen Krieg zu eröffnen. Kapitain Yelverton ward im Arrogant nebst den unter seinem Befehle stehenden Schiffen Cossack und Cruiser nach Westen entsandt, um die Aufmerksamkeit der Truppen, welche, wie wir sahen, auf der Insel Drumsio postirt waren, zu beschäftigen und die Bewegungen kleiner Schiffe zu überwachen, die sich von Zeit zu Zeit in jener Gegend in den Buchten blicken ließen.

(Schluß morgen.)

Berlin, vom 24. August.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Kammerherrn, Hauptmann und Adjutanten des Erbprinzen von Anhalt-Dessau Hoheit, von Berenhorst, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Wasserbau-Inspektor Fütterer zu Tilsit den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Ober-Sieder Heinrich Krach auf der Saline Neu-Salzwerk im Kreise Minden, und dem Kunstwärter Adam Drücke auf der Saline Königsborn im Kreise Hamm, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Batterie-Sattler Adolph Gohtsch beim vierten Artillerie-Regiment, die Rettungs-Medaille am Bande; ferner dem Geheimen expedirenden Sekretair Fellenberg im General-Post-Amt den Charakter als „Rechnungs-Rath"; und dem Schmiede-Meister Johann Gottlob Rüffert hierselbst das Prädikat eines königlichen Hof-Schmiedemeisters zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 23. August. Ueber die schon von uns erwähnte neueste Cirkular-Depesche des Wiener Kabinets an die deutschen Regierungen schreibt man der „Allgem. Ztg.": „Dieselbe war nicht ausdrücklich zur Uebergabe an die deutschen Kabinette bestimmt, sondern trug den Charakter einer Instruktion für die Vertreter des Kaiserstaates, in welchem Sinn sie sich über den Bundesbeschluß vom 26. Juli zu äußern hätten. In ähnlicher Weise ist von hier aus eine Antwort auf die Kundgebung des Wiener Kabinets erfolgt, indem der Vertreter Preußens am kaiserl. Hof, dem Vernehmen nach, den Auftrag erhalten hat, die in einer Depesche erhaltene Darlegung der diesseitigen Anschauungen zur Kenntniß des Grafen Buol zu bringen. So weit wir über den Inhalt der österreichischen Cirkulardepesche nähere Mittheilungen erhalten, spricht Graf Buol darin vorerst seine Genugthuung über die in formeller Beziehung am Bunde gewonnene Einigkeit aus, und hebt hervor, daß besonders auch den von Seiten Oesterreichs bethätigten föderativen Gesinnungen dies Ergebniß zu verdanken bleibe. Die Frage: ob Oesterreich nun auch durch den Inhalt des Bundesbeschlusses vom 26. Juli sich vollständig befriedigt fühle, erklärt der Minister zu seinem Bedauern verneinen zu müssen. Derselbe macht im weitern Verlauf der Auseinandersetzung bemerklich: die Absicht des Wiener Kabinets bei seinem letzten Verlangen sei dahin gegangen, den Bund zur förmlichen Annahme der vier Garantiepunkte zu bewegen, und man habe auf die Erfüllung dieses Wunsches um so mehr gehofft, als der Bundestag bereits im Dezember v. J. die vier Punkte ausdrücklich als eine geeignete Friedensgrundlage anerkannt habe. Dazu komme, daß auch bei den Verhandlungen zwischen den deutschen Regierungen wiederholt auf die gewichtige Bedeutung einer kompakten Einigung Gesammtdeutschlands für ein festes Programm hingewiesen worden sei. Wenn aber jemals, so habe sich gerade jetzt die rechte Gelegenheit dargeboten, durch einmüthigen und kräftigen Anschluß an die von Wien aus erfolgte Politik dem Bunde zwischen den widerstreitenden Interessen eine entscheidende Stellung zu verschaffen. Schließlich wird die Erwartung ausgesprochen, der fernere Entwickelungsgang der Dinge werde die Bundesglieder im wohlverstandenen deutschen Interesse dennoch bestimmen, das von Oesterreich wie von den übrigen Dezember-Verbündeten festgehaltene Programm der vier Punkte, auf dessen Grundlage zu unterhandeln Rußland nach wie vor geneigt bleibe, auch ihrerseits sich anzueignen, sowie Oesterreich bei seinen Bemühungen um dessen Geltendmachung eine nicht blos fortan theoretische Unterstützung zu gewähren."

Mit Beziehung auf den letzten im Königreich Polen erfolgten Erlaß in Betreff der Getreideausfuhr, welcher bekanntlich schon zu verschiedenen Auslegungen Veranlassung gegeben hat, dürfte es nicht überflüssig sein, den Verlauf der in dieser Beziehung seit vorigem Jahre dort ergangenen Verordnungen zu rekapituliren. Zu Anfang des Juni 1854 wurde von der Regierung des Königreichs Polen, nachdem dieselbe die Ausfuhr aller Getreidegattungen, mit Ausnahme des Weizens, schon früher verboten hatte, auch die bis dahin noch gestattete Vergünstigung aufgehoben, Getreide über die Zollämter Michalowice und Granica ausführen zu dürfen. Michalowice ist das der Stadt Krakau zunächst gelegene russische Grenzzollamt; Granica, welches zugleich Eisenbahnstation ist, und zwar die erste russische Station an der von dem österreichischen Orte Szczakowa nach Warschau führenden Bahn, welche bei Szczakowa die aus Preußen über Myslowicz nach Krakau laufende Bahn schneidet. Was also aus dem Königreich Polen über Granica ausgeführt wird, kann über Szczakowa einerseits nach Krakau, andererseits nach Myslowicz gehen, so daß Granica dasjenige russische Zollamt ist, welches sowohl für Export nach Preußen, wie für Export nach Oesterreich dient. Im Juli vorigen Jahres wurden von dem Getreide-Ausfuhrverbot im Königreich Polen Rübsen, Lein- und Hanfsamen, Hirse und Buchweizen ausgeschlossen. Im Monat Juli gegenwärtigen Jahres aber wurde die Ausfuhr von Weizen, welche inzwischen auch nach Krakau hin untersagt worden war, so wie anderer Getreidegattungen, über Granica und Michalowice nach Krakau hin wiederum gestattet und kurz darauf auch die Ausfuhr aller Getreidegattungen über Granica nicht nur nach Krakau, sondern auch nach Preußen nachgegeben.

Der König empfing gestern nach der Rückkehr von dem Manöver den neu akkreditirten spanischen Gesandten am hiesigen Hofe, Chevalier Don Paskual de Oliver, welcher von dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel vorgestellt wurde, in einer Audienz.

Der König hält morgen Parade ab; unmittelbar nach derselben begiebt sich Se. Majestät nach Sanssouci; dahin sind auch die Minister zum Konseil befohlen.

Am 21. Nachmittags traf der Prinz von Preußen in Koblenz ein und setzte nach vierstündigem Aufenthalt und bis Neuwied von seiner Tochter, der Prinzessin Louise, begleitet, die Reise nach Ostende fort.

Der „Schl. Ztg." schreibt man Folgendes von hier: Die Herkunft des Prinzen und der Prinzessin von Preußen nebst der Prinzessin Louise steht mit einem für das königliche Haus wie für das Land hocherfreulichen Ereigniß in naher Beziehung. Wir können Ihnen die verbürgte Mittheilung machen, daß vor einigen Wochen die Verlobung der im Reiz der Jugend blühenden Prinzessin Louise mit dem Prinz-Regenten Friedrich von Baden, k. H., in aller Stille zu Baden-Baden stattgefunden und daß dem Wunsche Sr. Majestät des Königs gemäß dies frohe Ereigniß hier in offizieller Weise am Hofe gefeiert werden soll.

Nach der Rückkehr der meisten Mitglieder des Staatsministeriums werden die verschiedenen Vorlagen für die nächste Kammer-Session vorbereitet. Ganz besonders werden diesmal die Arbeiten, welche die Aufstellung des Staatshaushalts-Etats betreffen, auf alle mögliche Weise befördert, damit derselbe gleich nach dem Zusammentritt der beiden Häuser denselben vorgelegt werden kann. Ein Theil der im Entwurf begriffenen Gesetzesvorlagen wird noch dem Staatsrathe zugehen, ein anderer Theil nur der Berathung und Feststellung Seitens des Staatsministeriums unterliegen.

Ueber die Wahlen zu dem Hause der Abgeordneten ist Seitens der Regierung noch nichts definitiv bestimmt. Es wird uns indessen von verläßlicher Seite versichert, daß bereits eine Instruktion für die Landräthe, so wie ein anderes zur Mittheilung an die Mitglieder der ministeriellen Partei geeignetes Schriftstück in zwanzig und einigen Tausend Exemplaren vorbereitet sei, in welchem letzteren die Wahl bewährter Abgeordneter empfohlen werde. Es wird hinzugefügt, daß in Fällen, wo die Wahl in diesem Sinne zweifelhaft sei, auf die Kandidatur der Landräthe hingewiesen werde; wir können indeß dies Letztere nicht zuverlässig verbürgen.

Unsere Andeutungen über den Werth der angeblichen Erleichterungen des Grenzverkehrs durch Rußland werden durch die „Pr. Corresp." vollkommen bestätigt und wir dürfen wiederholt auf die Unschicklichkeit hinweisen, welche in der Verbindung lag, in die man den Namen des hochverehrten Prinzen von Preußen mit dieser Angelegenheit brachte. Der preußische Handelsstand hat auch thatsächlich auf diese wahrscheinlich russischen Quellen entflossenen Nachrichten kein Gewicht gelegt.

Das englische Verbot der Eisen-Ausfuhr hat leider seine Bestätigung gefunden. Dasselbe wird für die Berliner Maschinen-Fabrikation, so wie für den Schiffsbau an der Ostsee von bedeutendem Einfluß sein. Man richtet hier bereits das Augenmerk auf Schweden, um von dort die besseren Eisensorten zu beziehen. Leider ist dort die Eisenfabrikation noch nicht auf dem Standpunkte, um in allen Sorten mit der englischen konkurriren zu können.

Am 8. September findet in Rom ein Konsistorium statt, in welchem die Ernennung verschiedener neuer Kardinäle und die Proklamation eines neuen Ordens, der unbefleckten Empfängniß, erfolgen wird. Das „C. B." bezeichnet die beiden preußischen Erzbischöfe und den Fürstbischof von Breslau als diejenigen Mitglieder der katholischen Prälatur in Preußen, welche zu Rittern des neuen Ordens designirt sind.

Stuttgart, 20. August. Wir tragen in Folgendem noch den Kommissionsbericht über den Antrag von Pfeiffer und Genossen nach. Derselbe spricht sich nach einem kurzen Eingange in nachstehender trefflichen Ausführung aus:

„Das Verlangen nach einer concentrirteren Einigung der deutschen Einzelstaaten, ist unter dem Eindrucke der Geschichte des deutschen Volkes herangewachsen. Es ist aber nur zu bekannt, wie, als nach den Befreiungskriegen, nach jener nationalen, gegen die Fremdherrschaft der Rheinbundspolitik gerichteten Erhebung neue Hoffnungen auflebten, der Wunsch, auf dem Grunde einer neuen politischen Ordnung der Dinge eine Gemeinschaft der Interessen, der Kraft und der Wirksamkeit nach Innen und Außen, ein einig verbundenes Deutschland erstehen zu sehen, nicht in Erfüllung gegangen ist. Auch der deutsche Bund mit seiner dermaligen Verfassung hat, wie das Ergebniß von 4 Jahrzehnten zeigt, jene Erwartungen der deutschen Nation nicht zu erfüllen vermocht. Der Bund, rein negativ, fast ausschließlich nur von abwehrender Wirksamkeit, ohne eine über den einzelnen Gliedern stehende kräftige Centralgewalt, das Recht und die Wohlfahrt des Volkes fast ganz außerhalb seiner Einrichtungen und seiner Wirksamkeit befindlich, könne, wird geltend gemacht, zumal da in letzterer Beziehung selbst die wenigen in der Bundesakte liegenden Keime (Art. XIII. und XIX.) gemeinnütziger, namentlich materieller Institutionen unentwickelt geblieben seien, nur nach Innen und Außen einigen Schutz gewähren, aber für die Größe, Würde und Macht der sehnsüchtig harrenden Nation kaum eine Thätigkeit entfalten, wie denn die größte auf dem Gebiete der materiellen Interessen in Betracht kommende Schöpfung, der Zollverein, außerhalb der Wirksamkeit des Bundes entstanden sei. Daß die Einrichtungen des Bundes ihre entschiedenen Mängel und Gebrechen haben, ist in der Mitte der Bundesversammlung selbst, so wie von den kompetentesten staatsmännischen Beurtheilern anerkannt worden. Wir erinnern nur an den Bericht, welchen der Bundestagsgesandte v. Blittersdorf am 8. März 1848 im Schooße der Bundesversammlung erstattet hat (Zöpfl, Grundsätze des deutschen Staatsrechts, 1. Theil S. 419; Klüpfel, die deutschen Einheitsbestrebungen S. 468), sowie an W. v. Humboldt (Pertz, v. Stein's Leben, Bd. 5, S. 157) und v. Stein (Pertz, l. c. Bd. 4, S. 401. Bd. 5, S. 51, 721). Letzterer äußerte sich in einer Denkschrift unter Anderem: „Die deutsche Bundesakte ist am 8. Juni durch die Bevollmächtigten der deutschen Könige, Fürsten und Stadte unterzeichnet worden. Jeder Mann, der sein Vaterland liebt, und dessen Glück und Ruhm wünscht, ist berufen, zu untersuchen, ob der Inhalt dieser Urkunde entspricht der Erwartung der Nation, der Größe ihrer Anstrengungen, ihrer Leiden, der Thatkraft und Beschaffenheit des Geistes, der sie jene zu machen und diese zu ertragen in den Stand setzte, ob sie in dieser Urkunde die Gewähr ihrer bürgerlichen und politischen Freiheit findet .... Unsere neuen Gesetzgeber haben an die Stelle des alten deutschen Reiches mit einem Haupte .... einen deutschen Bund gesetzt, ohne Haupt .... schwach verbunden für die gemeine Vertheidigung. Die Rechte der Einzelnen sind durch nichts gesichert, als die unbestimmte Erklärung, „daß es Landstände geben soll", ohne daß etwas über deren Befugniß festgestellt ist 2c. Die Bildung des Bundestags gestattet nur schwer eine für alle verbindliche Handlung, da die Fälle, welche Einstimmigkeit erheischen, so zahlreich und unbestimmt ausgedrückt sind. Von einer so fehlerhaften Verfassung läßt sich nur ein sehr schwacher Einfluß auf das öffentliche Glück Deutschlands erwarten." (Pertz, von Stein's Leben, Bd. 4, S. 444 ff.) Die unerfüllte Hoffnung, das gedrückte Nationalgefühl hegte seit Jahren eine Mißstimmung, welche Einzelne zu verwerflichen Schritten verleitete, wodurch der Bund zu niederhaltenden Maßnahmen bestimmt wurde, die das Uebel nicht heilten, sondern nur den Unmuth mehrten, und die Bewegung vorbereiteten, welche in den Märztagen des Jahres 1848 hereinbrach. In jenen Tagen europäischer Ereignisse erwachten namentlich die Strebungen nach Gründung eines nationalen Gemeinwesens, nach einer Umwandlung der Bundesverfassung mit Nationalvertretung in einer solchen Stärke, daß die Bewegung, welche damals die deutschen Länder erschütterte, bei den Regierungen ernstliche Erwägungen, so wie die Ueberzeugung hervorrief, daß, sollen die Elemente der Erregung beschwichtigt und eine politische Ordnung geschaffen werden, welche von Dauer sei, dies nur durch die Herstellung eines den Wünschen der Nation entsprechenden öffentlichen Rechtszustandes, durch die Einführung einer politischen Ordnung geschehen könne, welche für die größere Einheit der Nation innerhalb der möglichen Bedingungen Gewähr gebe. Welchen Verlauf die damaligen nationalen Bestrebungen und Versuche des deutschen Volkes und seiner Vertreter genommen haben, ist bekannt. Wir wollen hier nach keiner Seite hin eine Anklage erheben, und eben so wenig untersuchen, ob unwahre Bestandtheile sich in jene Bestrebungen eingemischt, ob bewußte oder unbewußte irrige Auffassungen, ob unmögliche Forderungen, namentlich zu weit gehende Centralisationsversuche zu jenem Ausgange der Bestrebungen der deutschen Nation mitgewirkt haben. Aber so viel ist gewiß, mit jenem Ausgange ist das Nationalgefühl nicht erstorben, und das Bedürfniß der deutschen Nation, ihre Gesammt-Einrichtungen zu verbessern, ihre Nationalität und Selbstständigkeit wieder zu erlangen, nicht verschwunden. Das Verlangen des deutschen Volkes nach einer festeren Einigung ist in der Erkenntniß, daß nur auf diesem Wege die Gesammtnation die ihr gebührende Stellung einzunehmen vermöge, gegründet, und in den Gemüthern lebt die Ueberzeugung, daß jene würdigste aller Bestrebungen zum Hohne des Auslandes, zum Schmerze der Nation nicht so enden kann, daß, wenn in jene ersten Versuche sich auch Unmögliches und Unwahres eingemischt habe, doch ein Kern übrig bleibe, der seine Berechtigung habe und über den Kreis des Möglichen nicht hinausfalle (Zöpfl, l. c. S. 114: „eine Gesammtvertretung neben der Bundesversammlung sei an sich betrachtet nicht unmöglich"). Daß eine Umgestaltung der öffenlich-rechtlichen Verhältnisse Deutschlands mit einer Nationalvertretung Noth thue, ist durch das Dreikönigsbündniß, den Berliner, wie durch den Münchener Entwurf anerkannt worden. Und als am 10. Mai 1850 in Folge der von Oesterreich an sämmtliche Bundesglieder erlassenen Cirkulardepesche vom 26. April 1850 die Gesandten von zehn Bundesregierungen zusammentraten, wurde auch die Revision der Verfassung als Zweck des Zusammentritts bezeichnet, nachdem Oesterreich die Erklärung hatte vorausgehen lassen, „daß seinem Antrage auf Reaktivirung der Bundesversammlung nicht die Absicht zu Grunde liege, zu den früheren Zuständen und Formen als letztem Zweck zurückkehren, sondern sein Schritt ihm als das einzige noch übrige Mittel gelte, zu einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Neugestaltung des Bundes zu gelangen." Noch am 8. November 1850 drang Oesterreich mit Entschiedenheit darauf, „daß, um dem redlichen Streben der Regierungen wie dem lauten Wunsche der Völker bereitwillig entgegen zu kommen und beide seinerseits kräftig zu fördern, es nunmehr nicht länger aufgeschoben werden dürfe, auf bundesgesetzlichem Wege zu den Behufs der Verfassungsrevision erforderlichen Arbeiten zu schreiten." (Zöpfl, l. c. S. 493.) Selbst auf den Dresdener Ministerialkonferenzen erkannte man, daß es darauf ankomme, die Bundesverfassung zu vervollständigen und in der Bundesversammlung die Revision der Bundesverfassung fortzusetzen. Ja, es ist bekannt, wie selbst noch auf jenen Konferenzen mehrere gewichtige Stimmen auf Herstellung einer Nationalvertretung drangen. Für die Umbildung der Bundesverfassung, insbesondere für die Vertretung der Gesammtnation neben der Bundesgewalt haben sich, wie aus der Motion zu ersehen ist, zwei deutsche Fürsten ausgesprochen. Schon nach v. Stein's Vorschlage sollte als oberste leitende und ausführende Behörde ein Direktorium gebildet und der Bundesversammlung Provinzialstände hinzugefügt werden. (Pertz, l. c. Bd. 3. S. 560. 561.) Nach unserem Ermessen sollten die bisheri-

gen mißlungenen Versuche, eine Reform der Verfassung des gesammten deutschen Vaterlandes herbeizuführen, keinen Grund abgeben, die in Rede stehende, über Deutschlands Wohl und Bedeutung entscheidende Frage zu verlassen und in muthlose Entsagung zu versinken. Sie ist groß und wichtig genug, um fortwährend in die ernsteste und reiflichste Erwägung gezogen zu werden. Und wenn die politische und soziale Lage Europas das in der Mitte stehende Deutschland, das ohne kräftige Einigung durch die verschiedenen sich bekämpfenden Standpunkte bedroht ist, das seit Jahrhunderten im Norden und Westen und von Neuem seit dem Bestehen des deutschen Bundes empfindliche Einbußen an seiner Nationalität erlitten hat, doppelt gefährdet, und andererseits in unserer Zeit die politischen Ansichten der Einzelnen einem schnellen Wechsel unterliegen: so ist es Sache der Stände, auszusprechen, daß sie von ihren Traditionen nicht weichen, und ihre Wünsche in Betreff des gemeinsamen deutschen Vaterlandes unwandelbar dieselben bleiben. (Folgt der in No. 195 mitgetheilte Antrag, dessen Annahme mit 64 gegen 15 Stimmen die Auflösung der Kammern nach sich zog.)

Oesterreich.

Wien, 21. August. Ueber das Concordat, dessen bevorstehenden Abschluß einige hiesige Blätter noch vor wenigen Tagen bezweifelten, erfährt man, daß die Ratifikationen binnen sechs Wochen ausgewechselt sein müssen. Bezüglich der gemischten Ehen wurde die Aufrechthaltung der früher in Wirksamkeit gewesenen Josefinischen Gesetze beschlossen. Die Bischöfe werden nach dem Vorschlage des Landesherrn in Rom, die Pfarrer durch die Bischöfe, im Einvernehmen mit der Regierung, ernannt. — Der Erzherzog Albrecht hat bereits gestern seine erste Ausfahrt gemacht. Die Frau Erzherzogin Hildegarde ist vom Fieber ganz befreit und verläßt in Kürze das Krankenzimmer. — Die k. k. Geniewaffe wird eine neue definitive Regelung erhalten. Vor dem Jahre 1849 bestand diese Waffengattung aus dem Genie-Korps, dessen Glieder nur Offiziere waren; sodann aus dem Mineur- und Sappeur-Korps. Diese letztgenannten Korps wurden nach diesem Zeitpunkt in zwei Genie-Regimenter verwandelt. Jedes dieser Regimenter hatte ein Lehr-Bataillon, bei welchem die Mannschaft für den schwierigen Dienst gebildet wurde. Nach der bevorstehenden neuen Einrichtung soll der Regimentsverband der einzelnen Genie-Bataillons aufhören und sollen letztere selbstständige taktische und administrative Einheiten werden. Es ist zu bemerken, daß bei einer solchen Gliederung Ersparnisse erzielt werden. — Seitdem sich die Anzahl unserer Kriegsschiffe bedeutend vermehrt hat, richtet das Armee-Kommando ein besonderes Augenmerk auf Vermehrung im Stande der Seeoffiziere. Um dem Bedürfniß für die nächste Zukunft zu genügen, ist die Aufnahme von provisorischen Marine-Kadetten beschlossen worden. — Die Vertagung der Versammlung der Naturforscher und Aerzte hat den hiesigen Witzblättern, namentlich dem Saphirschen Wochenkrebs, reichen Stoff gegeben. Im Publikum finden die Bemerkungen viel Anklang; denn bemerkenswerth bleibt es jedenfalls, daß „Aerzte" die Zusammenkunft in einer Stadt, wo die Cholera herrscht, scheuen. (Schles. Z.)

Die „Gazetta uffiziale di Verona" erörtert die Verhältnisse der englischen Werbungen in Italien. Nicht absichtslos habe England gerade Novara zum Werbeplatze ausersehen: es glaube, daß dort nicht nur Piemontesen, sondern auch Lombarden und Schweizer sich einstellen können. Die Lombarden könnten sich aber nur aus zwei Gründen veranlaßt sehen, sich einreihen zu lassen, aus dem Wunsche, der Aushebung in der Heimath zu entgehen, oder aus Gewinnsucht; allein der Vergleich zwischen dem Dienst unter der siegreichen (?) österreichischen Fahne und jenem gefährlichen, für welchen die Anwerbung geschieht, kann gerade nicht viel Lockendes für Letztere haben, und auch die Schweizer dürften nach den Erfolgen der englischen Agenten in der Schweiz selbst wohl kaum auf den Ruf nach Novara achten. In Piemont selbst haben die Werber ein freies Feld, allein Lord Palmerston zählt weniger auf die Piemontesen, als auf die Emigration, welche jedoch bei den anarchischen Elementen, aus denen sie besteht, England große Aergernisse bereiten und die Lage des Westens später gefährden dürfte. Aus diesem Gesichtspunkte verdiene diese Sache eine ernste Erwägung.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. August. Die Vorlage zur Einschränkung des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 ward heute vom Volksthing in dritter Berathung definitiv angenommen mit 84 gegen 10 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 21. August. Wie uns aus sicherer Quelle mitgetheilt wird, schlägt man sich in diesem Augenblicke bereits vor dem Malakoff-Thurme. Wir dürften also spätestens im Laufe des morgigen Tages Nachrichten über dieses wichtige Ereigniß erhalten. — Das österreichische Ministerium soll seiner völligen Auflösung nahe sein, und man sieht bedeutenden Veränderungen entgegen. — Regnier in Dumas **Les Demoiselles de St. Cyr** erregte gestern allgemeine Heiterkeit auf eine Bemerkung über Oesterreichs Einfluß, als er unzufrieden ausrief: **Ah l'Autriche, l'Autriche.** Dieser Schauspieler soll so komisch in seiner Unzufriedenheit anzusehen gewesen sein, daß sowohl der Kaiser als die Königin hell laut auflachten. — Der Sohn des Prinzen Canino soll nun doch den Kardinalhut erhalten. — Omer Pascha hat Konstantinopel am 20. August verlassen, um sich nach seinem Kommando in der Krim zu begeben. — Die englischen Journale bestätigen die Mittheilung, daß in Sweaborg weder die feindlichen Batterieen, noch die Fortifikationen gelitten haben, sondern daß nur die Stadt allein beschädigt worden.

Nach Berichten aus Ober-Italien herrscht dort eine große Aufregung. Zugleich spricht man von der Errichtung einer besonderen Alpen-Armee unter dem Oberbefehl des Generals Canrobert.

Die Königin Victoria besuchte heute Versailles, dinirt in St. Cloud und kommt heute Abends nach Paris zum Besuch der großen Oper. Der Zudrang zu diesem Theater ist ungeheuer. Die Parterre-Billette werden per Stück mit 200 Fr. bezahlt. Morgen wird die Königin von England zum ersten Male die allgemeine Industrie-Ausstellung besuchen.

Der Constitutionnel sagt in Bezug auf die heutige Gala-Vorstellung der großen Oper: „Die drei Vorderlogen sind vereinigt worden, um die kaiserliche Loge zu bilden. Die Nachbarlogen sind für das Gefolge Ihrer Majestäten bestimmt. Die Sperrsitze des Amphitheaters sind ausschließlich den Hofdamen vorbehalten. Die Vorstellung wird aus dem Ballet Fonti und aus einem musikalischen Zwischenspiele bestehen, worin Madame Alboni die Variationen von Hummel, Demoiselle Cruvelli die Sicilienne aus der Vesper, Roger und Bonnehée ein Duett aus der Königin von Cypern, Gueymard, Obin und Depassio das Terzett aus Wilhelm Tell singen werden. Die gewöhnliche schon so glänzende Beleuchtung wird durch 60 Kronleuchter gesteigert werden. Alle Herren haben in Ballkleidern und die Beamten in Amtstracht zu erscheinen." — Man hat berechnet, daß sich die Zahl der Zuschauer, welche am Sonnabend sich längs der Route des Zuges Plätze an Fenstern, auf Balkonen, Estraden, Tribünen 2c. gemiethet hatten, auf etwa 150,000 belief, was, die Miethe für jeden Platz nur zu 10 Francs angenommen, eine Einnahme von 1½ Million ergiebt. Im Hotel Osmond kostete jeder Fensterplatz 20 bis 30 Francs; auf dem Boulevard von Straßburg war der Durchschnittspreis 15 Fr., und viele Balkone waren für 3- bis 500 Francs vermiethet. Die fünf oder sechs Restaurateure des italienischen Boulevards hatten jeden Tisch am Fenster bis zu 400 Francs vermiethet; das Diner wurde extra berechnet, und zwar zu verhältnißmäßigen Preisen. Vorgestern, am Sonntage, wo zu Versailles die großen Wasserkünste spielten, waren fast alle Fremden und viele Pariser dahin geströmt; die Eisenbahn auf beiden Flußufern beförderte allein, die Hin- und Herfahrten zusammengerechnet, 120,000 Personen. Die Erfrischungen waren zu Versailles sehr hoch im Preise; eine Flasche Bier kostete 1½ Franc. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 16. August. Folgendes ist das Schreiben, mit dem Mgr. Franchi seine Pässe verlangte:

„Eine Reihe von die Religion und Kirche beleidigenden und den feierlichen Vertrag, der 1851 zwischen der Regierung Ihrer katholischen Majestät und dem heiligen Stuhl abgeschlossen ward, offen verletzenden Handlungen, die in Spanien stattgefunden, während auch die wiederholten Vorstellungen und Protestationen Namens des heil. Stuhles ohne Wirkung geblieben sind, hat den heil. Vater in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt, seiner Repräsentation in diesem Königreiche ein Ende zu machen. Der unterzeichnete Geschäftsträger des heil. Stuhls hat daher Befehl erhalten, die Halbinsel zu verlassen und nach Rom zurückzukehren. Er sieht sich dadurch genöthigt, Ew. Excellenz zu belästigen, um ihm die erforderlichen Pässe auszufertigen und zuzusenden. Bei dieser unangenehmen Gelegenheit hat Unterzeichneter die Ehre, Ew. Excellenz die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen.

Alejandro Franchi, Geschäftsträgers des heil. Stuhls.

An den Minister der auswärtigen Angelegenheiten."

Dem Konstitutionnel schreibt man aus Madrid vom 16. August, daß die Regierung angeblich die Aufhebung des hohen geistlichen Gerichtshofes der Rota, dem der päpstliche Nuncius von Rechtswegen präsidirt, und dessen Ersetzung durch einen aus sechs Bischöfen bestehenden Gerichtshof beabsichtige. — Die Madrider Zeitung bringt täglich Ankündigungen von Verkäufen kirchlicher Güter in den Provinzen. — Die Kaiserin Eugenie hatte für die Armen in Granada, wo die Cholera so schrecklich wüthet, 8000 Frcs. eingeschickt.

Amerika.

Newyork, 8. August. Es sind hier Nachrichten aus Kalifornien bis zum 16. Juli eingetroffen. Die Straße über die Landenge von Panama war äußerst gesund. Oberst Walker befand sich zu Realejo, wohin er sich nach seiner Niederlage von San Juan del Sur zurückgezogen hatte. Er warb in Leon Mannschaften für eine neue Freibeuter-Expedition und hatte daselbst in Folge kriegsgerichtlichen Spruches ein Mitglied seiner Schaar, Namens Dewey, erschießen lassen. Einem Anderen, welchem das gleiche Schicksal zugedacht war, gelang es, zu entkommen. Oberst Kinney war mit 24 Mann in San Juan angekommen, und General Guandrilo hatte Managua mit 800 Mann verlassen, um Leon im Rücken anzugreifen. Costa Rika hatte sich erboten, der Regierung 4000 Mann zu stellen. Bei San Juan lag der englische Kriegsdampfer „Buzzard." Das gegenwärtige Jahr wird in Bezug auf die Goldernte in Kalifornien als eines der ergiebigsten geschildert, die bis jetzt überhaupt vorgekommen sind. In Nieder-Kalifornien war General Melendrez, welcher die Freibeuter-Schaar des Obersten Walker aus dem Lande vertrieben hatte, in die Hände des neuen Kommandanten gefallen und erschossen worden.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 24. August. Bis heute sind an der Cholera im Ganzen erkrankt 278, wovon 71 genesen, 139 gestorben und 68 sich noch in der Behandlung befinden.

** Das Postdampfschiff „Geyser" trifft heute um 11 Uhr mit 7 Passagieren von Swinemünde hier ein.

* Admiral Schröder ist von Danzig hier angekommen und begiebt sich nach Wolgast, wo bekanntlich am 25. d. Mts. der Kriegsschooner „Frauengabe" vom Stapel gelassen wird.

* Mit dem Namen „Todtensteuern", der allerdings durchaus treffend ist, belegt die Ostsee-Ztg. die sogenannten Leichengebühren und sonstigen zwangsweisen Ausgaben, welche das Sterben zu einer weit kostspieligeren Sache machen als das Leben. Dafür, daß Jemand gestorben ist, werden seine Hinterbliebenen nach einer bestimmten Taxe besteuert. Die „Leichen-Gebühren" bei der Jakobi- und Nikolai-Gemeinde betragen nach der heute gültigen „Leichenordnung für sämmtliche Parochieen zu Alten-Stettin" vom Jahre 1806, in der Ersten Klasse mit vollem Geläut für Erwachsene 46 Thlr. 4 gGr. 8 Pf., mit halbem Geläut 34 Thlr. 20 gGr. 8 Pf. Die letztere Summe ist das Minimum und wenn in einer unbemittelten Familie, welche das „Unglück" hat, zur 1. Kl. zu gehören, zur Zeit einer Epidemie vielleicht binnen wenigen Tagen drei Personen sterben, so müssen die Hinterbliebenen an „Leichengebühren" mindestens 104 Thlr. 14 gGr. bezahlen; ob sie auf das Geläut, ob sie auf die Leichenpredigt verzichten oder nicht, sie müssen doch dafür bezahlen! — Zwar wird für viele Familien die unmittelbare Last der Kosten des Leichenbegängnisses und der Leichengebühren durch die Sterbekassen erleichtert: aber immer bleibt es für sie schlimm genug, daß sie sich durch jährliche Beiträge versichern müssen, nicht nur gegen die in der Natur der Sache begründeten Kosten, sondern auch gegen die Leichengebühren, welche nichts weiter sind als Steuern, denen nicht das geringste Aequivalent gegenübersteht.

* Es ist bei dem Oberkirchenrath von verschiedenen Seiten, namentlich auch von mehreren Pastoralkonferenzen angeregt worden, alljährlich einen allgemeinen Missionstag für das ganze Land festzusetzen und für diesen Tag in sämmtlichen evangelischen Kirchen einen Gottesdienst anzuordnen. Dem Vernehmen nach ist, wie das „C.-B." schreibt, beschlossen worden, eine derartige Anordnung zu erlassen und nach dem Vorgange der obersten Kirchenbehörde im Königreich Hannover den 6. Januar als den Tag Epiphaniä (Erscheinung Christi) für diesen Zweck festzustellen.

** Gestern hielt Herr Kiesewetter in einem Zimmer der Abendhalle seinen ersten Vortrag zur Schaustellung der ethnographischen Reisebilder; indem wir uns einen weiteren Bericht auf morgen vorbehalten, bemerken wir nur, daß die Anwesenden in hohem Grade sich befriedigt fühlten und dem Vortrage mit lebhaftestem Interesse folgten.

Provinzielles.

Belgard, 21. August. Auf dem heutigen Kreistage wurde von der Ständeversammlung des Kreises Belgard der einstimmige Beschluß gefaßt, die volle Entschädigung für das zur Eisenbahn von Stargard nach Köslin und Kolberg erforderliche Terrain aus Kreismitteln zu gewähren. Die Eisenbahn dürfte den Belgarder Kreis auf eine Strecke von über 5 Meilen durchschneiden. (N. Z.)

Vermischtes.

* Es ist gewiß Vielen in Mecklenburg unbekannt — bemerkt die „Mecklenb. Ztg." — daß in einer alten Burgruine, in der kleinen Stadt Penzlin, zwischen Waren und Neu-Brandenburg, noch ein interessantes Ueberbleibsel aus der früheren Zeit sich befindet, welches wohl werth ist, daß es von Reisenden besehen wird. Der auf der alten Burg wohnende Gärtner zeigt den Fremden einen Keller, in welchem früher die Hexen eingesperrt, und einen Ofen, in welchem sie zu Tode geschmaucht wurden. Mit einem Licht versehen, steigt man aus einem Keller durch einen engen Gang, der etwas weiter ist als ein Schornstein, circa 18 Stufen tief hinab, in einen dunkeln, gewölbten zweiten Keller. In den Wänden desselben findet man 8 bis 10 Nischen von 5 Fuß Höhe und 2 Fuß Breite und so gemauert, daß die obere Hälfte derselben 2 Fuß tief, die untere circa 1 Fuß hineinspringt. Auf den dadurch entstehenden Vorsprung in der Nische ward die Hexe gesetzt, mit dem Rücken an die Wand, und durch starke eiserne Bügel, die an den Enden in der Wand vermauert waren, daran befestigt. Ein Bügel ging über den Hals, einer über die Brust, einer über den Bauch, zwei Ringe über die Arme und zwei über die Füße. Obgleich sie nun so überall fest an die Wand geschlossen war, so fürchtete man doch noch den Zauber. Es wurde daher eine dicke eichene Thür, die oben durch vorspringendes Mauerwerk gegen das Ausheben geschützt war, unmittelbar vor die Nische geschoben, so daß die Unglücklichen tief unten im Keller, ohne Tageslicht, in einer dumpfen Kellerwand verschlossen und jeglicher Bewegung beraubt, ihr Leben zubringen mußten. Die alten verrosteten Eisenreste von Bügeln, Krampen und Hesphaken findet man noch in der Wand. In einem zweiten Keller seitwärts befinden sich noch ähnliche sechs Zellen, nur mit dem Unterschiede, daß von diesem aus eine kleine 9 Zoll weite Röhre durch das dicke Mauerwerk 16 Fuß lang an das Tageslicht führt, aber so, daß kein Licht dadurch in den Keller fällt, sondern nur eine Luftveränderung damit bewirkt wird. Aus einem dritten Keller vorne beim Eingang geht es durch ein 3 Fuß hohes Mundloch in einen gewölbten Ofen hinein, in welchem die Hexen durch Feuer zu Tode geräuchert wurden. Schauer ergreift einen, wenn man sich die Marter und Qualen vorstellt, die durch den Wahn der Zeit hier an unschuldigen Opfern verübt wurden, und wie nicht einzelne, sondern Hunderte von Menschen auf solche Weise im Lande umkamen. Reisende, die durch Penzlin kommen und dort eine Stunde Aufenthalt haben, wie Schreiber dieses, mögen nicht verfehlen, diese Ueberbleibsel einer erst seit 6 Menschenaltern vergangenen Zeit zu besehen.

* „Als mir der jetzt noch lebende Schiavoni", so erzählt Dr. Diezmann, „zu Venedig seine kostbare Gemäldesammlung zeigte, fiel mir vor Allem ein Bild des alten (Andrea) Schiavoni auf, ein unbeschreiblich reizendes, junges Weib, das an einem gedeckten Tische sitzt und Rosen — ißt! Der Besitzer des Gemäldes, der sich sichtlich über meine Bewunderung freute, unterbrach mich endlich in meiner Betrachtung durch die Worte: „Da Ihnen das Bild so sehr gefällt, will ich Ihnen eine Kopie davon zeigen, die mein schönstes Werk ist." Er rief darnach eine alte Dienerin und sprach leise mit ihr. Sie ging fort und nach wenigen Augenblicken sagte Schiavoni: „Da ist sie." Ich drehte mich um und in der Thür stand ein junges Mädchen, das lebendige Ebenbild des Gemäldes, das ich eben bewundert hatte. Staunend sah ich bald das Mädchen, bald den Maler an, bis dieser sagte: „Das Mädchen da ist meine liebe Tochter und das Portrait meine Ahnfrau. Ich stamme direkt von dem alten Schiavoni ab und will Ihnen auch die Geschichte jenes Bildes erzählen: Mein Urahn hatte sein ganzes Leben lang, trotz seinem Genie, mit Noth und Elend zu kämpfen. Er malte im Anfange Wirthshausschilder und dergleichen, und keiner der großen Maler nahm sich seiner an. In seiner Noth tröstete ihn die Liebe der schönen Giacinta, eines Mädchens, das er eines Abends weinend am Rialto getroffen und das ihm gesagt hatte, daß es vater- und mutterlos in Venedig sei und hungere. — „Ich bin auch allein und hungere", antwortete ihr Schiavoni; „so kommt mit mir". Sie folgte ihm und verließ ihn nicht wieder. Er trieb seine Kunst als Handwerk, konnte aber nie so viel gewinnen, um die Sorgen von seiner kleinen Wohnung fern zu halten, so daß er oftmals mit Giacinta hungerte, die ihm jedes Jahr ein Kind gab. Als acht Kinder Brod von ihm verlangten, schien ihm endlich die Hoffnung zu leuchten. Ein Kloster bestellte ein großes Gemälde bei ihm, an dem er mit unermüdlichem Fleiß arbeitete. Als dasselbe beendet war und abgeliefert wurde, war gerade ein Fest in der Kirche des Klosters, zu welchem halb Venedig strömte, um Blumen vor der Madonna niederzulegen. Nachdem alle Frommen sich entfernt hatten, trat Schiavoni zu den Mönchen und bat, sie möchten ihm etwas Geld für sein Bild geben. — „Geld?" antworteten sie, „Geld haben wir nicht, Meister, aber nehmt da von den Blumen so viel Ihr wollt." Verzweifelnd nahm der Maler zwei große Rosensträuche und eilte hinweg. Giacinta erwartete ihn mit den acht Kindern an der Thür der kleinen Wohnung. „Das hat man mir statt des Geldes gegeben," rief ihnen der Vater entgegen, und warf ihnen die Blumen zu. „Rosen bringe ich Euch als Essen." Und Giacinta zerpflückte die Rosen und legte jedem Kinde, Schiavoni und sich selbst ein Häufchen der Rosenblätter auf einem Teller vor. Es war das letzte Mahl der armen Giacinta. Am andern Tage erlag sie ihren langen Leiden und Schiavoni malte sie später aus der Erinnerung, wie sie Rosen ißt. Wie viele Thränen mögen ihm dabei über die Wangen gerollt sein! Zu seinem Glück rief auch ihn der Tod bald ab und die acht Kinder mußten zusehen, wie sie allein ihren Weg durch die Welt fänden.

* Alexander Dumas, der Vater, hat nachträglich für seinen Roman „Monte Christo" noch eine hübsche Erbschaft von 300,000 Frs. gemacht. Ein alter Mann in Poitier, der keine Verwandten hatte, ließ sich vor vierzehn Tagen den famosen Roman vorlesen und hörte bei dieser Gelegenheit, der Autor habe in St. Germain en Laye ein Gut gehabt, das er Monte Christo genannt, doch zu verkaufen sich genöthigt gesehen habe. Sofort schrieb der alte Mann, der ein Vermögen von 600,000 Frs. besitzt, an den Notar, er habe beschlossen, sein Vermögen zu halbiren und den einen Theil den Armen von Poitiers, den anderen dem Verfasser des Romans zu vermachen, der ihm die Langeweile vertrieben und die Leiden seiner Krankheit gemildert habe. Alex. Dumas glaubte Anfangs, er werde mystifizirt; doch am 17. August erschien ein Notar, der ihm die Gewißheit brachte, daß es mit der Erbschaft seine Richtigkeit habe.

* Ein englischer Korrespondent giebt folgende Schilderung des Theaters der Zuaven bei Inkerman, welches jetzt wieder eröffnet und außerordentlich besucht wird. Das Theater ist unter freiem Himmel, von einer kleinen Steinmauer umgeben, mit amphitheatralisch geordneten Erdsitzen. Die Bühne selbst ist eine Hütte, ein wenig höher, als das Parterre. Vor derselben steht ein Opferstock für die Verwundeten. Die Beleuchtung besteht aus zwei großen Papierlaternen, denen die naiv gemalten Decores entsprechen. Eine Militair-Musikbande bildet das Orchester. Gewöhnlich zählt jede Vorstellung über 1000 Zuhörer, die sich an den Vaudevilles „La Permission à dix Heures" und „La Question d'Orient" weidlich ergötzen, laut und herzlich beim Kanonendonner lachen. Die Schauspieler sind gemeine Soldaten, die auch die Frauenrollen geben in möglichst weiten Unterröcken und süßflötender Stimme. Alles amüsirt sich auf's beste und vergißt Strapazen und Wunden und Tod bei dem munteren Refrain der Couplets der Vaudevilles. Heute auf der Bühne, morgen in's Feuer.

Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen

Berlin. Abgang 6. U. 30 M. früh. 12 U. 35 M. Mittags 5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M. Morgens (Güterzug.)
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags. 9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M. Mittags (Güterzug).

Ostbahn. Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh. 10 U. 8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Uebernachtet in Creuz).
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U. 23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

Produkten-Berichte.

Stettin, 23. August. Wetter: warm, klare Luft, Wind W.

Weizen sehr fest, loco ord. bunt. Poln. pr. 87 pfd. 111½ Thlr. bez., 88pfd. gelber von Vorpommern abgeladen pr. Conn. 110 Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89pfd. gelber 110 Thlr. bez. u. Gd., 111 Br., pr. Frühjahr 88.89pfd. do. 109 Thlr. Gd., 110 Br.

Roggen spätere Termine höher bezahlt, nahe Termine und loco stiller, loco 82.83pfd. pr. 82pfd. 76 Thlr. bez., 83.86pfd 80 Thlr. bez., 85.86pfd. 80½ Thlr. bez., 82pfd. pr. August 75½ Thlr. bez., 76 Br., pr. August-Septbr. 75½ Thlr. Br., 74½ bez., pr. September-Oktober 74½ Thlr. bez., 74¾ Br., pr. Oktober-Nov. 72 a 73½ Thlr. bez., pr. Nov.-Dezbr. 72 a 72½ Thlr. bez., pr. Frühjahr 71, 72, 72½, 72 Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, behauptet, loco 74.75pfd. 52 Thlr. bez., pr. Septbr. mindestens 76pfd. 53 Thlr. pr. 75pfd. bez.

Hafer, fest, loco 54pfd. 37½ Thlr. bez., 52pfd. 37 Thlr. Br.

Erbsen, loco 68, 70 Thlr. für kleine Koch- bez., Futter- 62 Thlr. bez., 63 Thlr. Br.

Rübsen, Winter- loco 120 Thlr. bez. u. Gd.

Rüböl matter, loco gestern Abend 19⅙ Thlr. bez., heute 19¼ Thlr. Br., 19 Gd., pr. August 19 Thlr. Br. u. Gd., pr. August-Sept. do., pr. Sept.-Oktbr. 19 Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-Novbr. 18½ Thlr. bez., Br. u. Gd., pr. November-Dezember 18½ Thlr. Br.

Spiritus, ruhig, loco ohne Faß 9½ % bez. n. Br., pr. August 9½ % Br., 9¾ Gd., pr. September-Oktbr. 10 % bez. u. Gd., 9⅞ Br., pr. Oktbr.-Nov. 10¼ % bez. u. Br., pr. November-Dezbr. 10½ % bez., 10¼ Br., pr. Frühjahr 10¾ % Br.

Zink, loco 7 Thlr. Gd.

Berlin, 23. August. Roggen, pr. August 79, 79½ Thlr. bez., pr. August-Septbr. 76¾, 77½ Thlr. bez., pr. September-Oktbr. 75, 76½ Thlr. bez.

Rüböl, loco 19½ Thlr. Br., pr. Aug. 19½ Thlr. Br., ⅓ Gd., pr. Septbr.-Oktober 19, 19¼ Thlr. bez.

Spiritus, loco 39½ Thlr. bez., pr. August 38 Thlr. bez. u. Gd., pr. August-September 37¼ Thlr. bez., pr. September-Oktober 36½ Thlr. bez.

Breslau, 23. August. Weizen, weißer 107—150 Sgr., gelber 100a 148 Sgr. Roggen 100—107. Gerste 53—67. Hafer 35—43 Sgr.

Berliner Börse vom 23. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	102	—	
St.-Anl. v. 50	4½	—	101¼	
do. v. 52	4½	101¾	—	
St.-Schldsch.	3½	87⅛	—	
Pr.-A. d. Seeh.	—	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	—	
Brl. St.-Obl.	4½	101½	—	
do. do.	3½	—	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	98¾	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	94	
Pomm. do.	3½	—	98	
Posensche do.	4	—	102½	
do. do.	3½	—	94⅝	
Schles. do.	3½	—	93¾	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	92	—	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	97¾	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	98	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	—	96½	
Rentenbriefe. Preuß.	4	97	—	
Rentenbriefe. Rh. & Wst.	4	97½	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	97	—	
Rentenbriefe. Schles.	4	96¾	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	118½	—	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
And. Goldmz.	—	8¾	8¼	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw. Bk. A.	4	119¾	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	99	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—	
= p. Sch. Obl.	4	75	—	
= p. Cert. L. A.	5	89¾	—	
= p. Cert. L. B.	—	—	18½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—	
= Part. 500 fl.	4	81¾	—	

	Zf.	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	—	62	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	38½	—	
N. Bad. 35 fl.	—	—	24¾	
Span. 3% inl.	3	—	—	
= 1 à 3% steig.	1	—	—	

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	88¼ G.
Berg.-Märkische	—	84½ B.
do. Prioritäts-	5	102⅝ B.
do. do. II. Ser.	5	102⅛ G.
Berl.-Anh. A. & B.	—	165½ a66 bz.
do. Prioritäts-	4	96½ G.
Berlin-Hamburg.	—	116⅝ G.
do. Prioritäts-	4½	102¼ B.
do. do. II. Em.	4½	102¼ B.
Berl.-P.-Magdb.	—	98½ B.
do. Prioritäts-	4	94¾ G.
do. do. . . .	4½	100¾ B.
do. do. Litt. D.	4½	100¼ G.
Berlin-Stettiner	—	175½ a76 bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	—
Cöln-Mindener	3½	169½ B.
do. Prioritäts-	4½	102 B.
do. do. II. Em.	5	103 G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	5	102 G.
Magdb.-Halberst.	—	194½ G.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	4½	—
Niederschl.-Märk.	4	95¾ B.
do. Prioritäts-	4	94⅛ G.
do. do. . . .	4	94¼ G.

Niedschl. III. Ser.	4½	94¼ G.
do. IV. Ser.	5	102½ G.
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	223½ B.
do. Litt. B.	3½	188 B.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische. . .	—	106¼ B.
do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	93¾ B.
Thüringer. . .	—	112 G.
do. Prioritäts-	4½	100 G.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	173½ B.
do. Prioritäts-	4	—
Aachen-Mastricht	fe.	—
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2½	—
Krakau-Oberschl.	4	—
Kiel-Altona . .	4	—
Mecklenburger .	4	65⅛ G.
Nordbahn, Fr. W.	4	51 G.
do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

August	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	23	337,34‴	337,43‴	337,12‴
Thermometer nach Réaumur.	23	+ 10,4°	+ 15,4°	+ 13,0°

Inserate.

Am 12. Sonntage n. Trin., den 26. August, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr Prediger Hildebrandt, um 10½ U.
Herr Kandidat Bartelt, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hildebrandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann, um 9 U.
Herr Konsistorialrath Kundler, um 1½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Superintendent Hasper, um 9 U.
Herr Kandidat Dondorff, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Superintendent Hasper.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr Kandidat Mehring, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Collier.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Spohn, um 9 U.
Herr Pastor Spohn, um 2 Uhr.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Pastor Spohn.

Am Sonntage, den 26. Aug., Vorm. 10 Uhr, predigt in Grabow:
Herr Konsistorialrath Hoffmann.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 12. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 26. August, Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 29. Aug. Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 25. August, Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.